

Predigt zum 29. Sonntag JK 2021

Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung –

Unter diesem Motto hat Papst Franziskus am vergangenen Sonntag in Rom den weltweiten synodalen Weg eröffnet, den er der ganzen Kirche verordnet hat. Ab heute sollen sich die Gläubigen in allen Diözesen der Welt um ihren Bischof versammeln, um einen gemeinsamen Weg der Beratung zu beginnen. So werde ich heute Nachmittag in Fulda zur Startveranstaltung dabei sein.

Anders als auf dem deutschen synodalen Weg, der sich schon mehrfach in Frankfurt zur Vollversammlung getroffen hat, geht es hier nicht um die klassischen Reformthemen, wie die Rolle der Frau in der Kirche; Kirche und Sexualität; Kirche und Macht. Sondern hier geht es mehr grundsätzlich um die Frage, die das Vorbereitungsdokument so formuliert: *wie gestaltet man heute, auf den verschiedenen Ebenen (von der lokalen zur universalen) jenes „gemeinsam Gehen“, das es der Kirche erlaubt, entsprechend der ihr anvertrauten Sendung das Evangelium zu verkünden; und: welche Schritte lädt der Heilige Geist uns ein zu gehen, um als synodale Kirche zu wachsen?* (Nr. 2)

Die Kirche beschäftigt sich hier also grundsätzlich mit ihrem Selbstverständnis als eine Gemeinschaft, die auf dem Weg ist. Synode – aus dem Griechischen übersetzt bedeutet ja auch wörtlich: *syn*: gemeinsam – *hodos*: auf dem Weg.

Wie das gehen kann, wird sehr schön im heutigen Evangelium deutlich. Die Ausgangssituation: Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Was ihn da erwartet, darauf bereitet er seine Jünger vor: seine Verurteilung zum Tod, sein Leiden und Sterben – und seine Auferstehung. Es geht auf dem Weg also um Existentielles: um den Tod und den Weg seiner Überwindung. Und was machen die Jünger? Da genau setzt das heutige Evangelium an: Zwei der Jünger geht es um ihre Karriere – und das löst unter den anderen ordentlich Ärger aus; verständlich! Man muss sich das mal vorstellen: Jesus spricht im intimen Kreis der Zwölf sehr persönlich über sein bevorstehendes Schicksal – und die Herrschaften kapieren den Sinn nicht und die Konsequenz: „Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen!“ (Joh 10,37) „Ihr wisst nicht, um was ihr bittet!“ (Joh 10,38).

Verstörend, aber andererseits auch irgendwie tröstlich: von Anfang an ist die Kirche mit Jesus auf dem Weg – und von Anfang an tut sie sich so schwer mit ihrem eigentlichen Auftrag! „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. **Bei euch aber soll es nicht so sein.**“ Unterdrückung, Zwang, Machtmissbrauch bis hin zum sexuellen Missbrauch alles das gibt es in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche, und hat es wohl immer gegeben. **Bei euch aber soll es nicht so sein!**

Das ist es auch, was Papst Franziskus umtreibt! Darum nennt das Vorbereitungsschreiben als Hauptziele u.a.:

- sich daran zu erinnern, wie der Geist den Weg der Kirche in der Geschichte geführt hat, und wie er uns heute einlädt, gemeinsam Zeugen der Liebe Gottes zu sein;
- einen kirchlichen Prozess zu leben, an dem alle teilnehmen können und von dem niemand ausgeschlossen wird, und der jedem – besonders denen, die sich aus verschiedenen Gründen an den Rändern befinden – die Gelegenheit gibt, das Wort zu ergreifen und angehört zu werden, um zum Aufbau des Volkes Gottes beizutragen.
- zu überprüfen, wie in der Kirche die Verantwortung und die Macht gelebt werden, wobei auch die Strukturen zu prüfen sind, mittels derer sie gestaltet werden. Dabei werden Vorurteile und unangemessene Praktiken, die nicht im Evangelium gründen, hervortreten, bei denen der Versuch einer Umwandlung vorzunehmen ist.

Das klingt vielleicht ziemlich theoretisch, birgt aber Zündstoff für eine wahre Erneuerung aus dem Evangelium und – das scheint mir wichtig!: eine notwendige Erneuerung aus dem Evangelium in Kontinuität zu dem, was sich in der Geschichte an Gutem bewährt hat.

Ich bin gespannt, was mich morgen in Fulda erwartet. Wir sind übrigens gut aus der Pfarrei St. Raphael vertreten: Beate Müller für den Katholikenrat, Andreas Müller für den Diözesankirchensteuerrat, André Lemmer für den Priesterrat und für die Dechantenkonferenz darf ich antreten. Wir werden berichten.

Wir spüren alle, Gesellschaft und Kirche verändern sich. Aber die Frage ist ja, was sich an der Kirche ändern *muss*! Das genau war die Frage eines Journalisten an Mutter Theresa, jene mittlerweile heiliggesprochene Ordensfrau, die sich in Indien um Sterbende gekümmert und eine Ordensgemeinschaft gegründet hat. „Was muss sich eigentlich an der Kirche ändern?“ Ihre Antwort war ganz lapidar: „Sie und ich!“ Also bei sich selbst anfangen, sagt Mutter Theresa, und nicht warten, bis sich etwas in der Kirche ändert. *Bei euch aber soll es nicht so sein!* So sagt Jesus. Ich denke, da gibt es für jeden von uns sicher eine Menge zu tun. Amen.